

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 24 (1873)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Einsiedeln : Bericht an den löbl. Genossenrath über den Stand der Aufforstungen bei der Genossame Dorf-Binzen im Herbst 1872  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-763418>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die seiner Zeit, im Jahr 1868, gerade zu den meist geschädigten Landestheilen gehörten, nämlich Uri, Wallis und Tessin gar keine Vorlagen eingereicht. Der Bundesrath erkannte es deshalb als seine Pflicht, diese Kantone auf die Verantwortlichkeit aufmerksam zu machen, der sie sich durch Nichtbenutzung der vom Bunde ihnen in dieser höchst wichtigen Angelegenheit anerbietenen Hülfeleistung aussetzen würden. Wallis einzig antwortete darauf mit einer Reihe von Verbauungs- und Aufforstungsprojekten, die jedoch der vorgerückten Jahreszeit wegen nur noch zum Theil geprüft werden konnten. Die andern Kantone werden nun hoffentlich in diesem Jahre das gemeineidgenössische Werk, die Unternehmung, die so wichtig und unentbehrlich ist, wie seiner Zeit die Dammbauten in den Niederlanden, nicht mehr so gröblich vernachlässigen, sondern thun, was das Vaterland von ihnen erwartet und mit Recht kategorisch verlangen darf. Der Bericht fügt hinzu, es lasse sich nicht verhehlen, daß im Allgemeinen mehr Neigung dazu vorhanden sei, den nächstliegenden Erscheinungen der bestehenden Uebel und Gefahren mittelst Schutzbauten zu begegnen, anstatt dieselben durch Schutzbauten und Aufforstungen zu beseitigen. Mit Recht hat demgemäß der Bundesrath auch oft die Bewilligung der Unterstützung von Schutzbauten von der gleichzeitigen Ausführung von Aufforstungen abhängig gemacht und es wiederholt betont, daß das Hauptmotiv der Unterstützung nicht die Beförderung lokaler Schutzmaßregeln, sondern die allgemeine Verbesserung der Zustände im Hochgebirge bilde.

---

### **Einsiedeln. Bericht an den löbl. Genossentrath über den Stand der Aufforstungen bei der Ge- nossame Dorf-Winzen im Herbst 1872.**

---

Die bestellte Kommission hat im Verlaufe des letzten Herbstes von den sämtlichen Pflanzungen Einsicht genommen und bringt über deren Bestand Folgendes:

I. Im Bannwald ca. 8 Zucharten haltend, wurde nach Anweisung des kundigen Forstmannes E. Landolt in Zürich und mit Pflanzen, die er der Genossame aus Pflanzgärten von Winterthur besorgt hatte, die erste Waldpflanzung vorgenommen und zwar im Herbst des Jahres 1861. War die Lage schon ihrer Steilheit und der vielen Runsen wegen etwas ungeeignet, namentlich auch die Erde mit Humus sehr ungleich bedacht, so daß die Pflanzung schon deswegen nicht sehr günstig ausfallen

konnte, so wurde die Entwicklung noch mehr zurückgehalten durch zwei Naturereignisse, indem im Frühjahr 1865 fast durch die ganze Mitte hinauf die Waldstreue in Brand gerieth und die jungen Pflanzen in Folge dessen ca. auf einer Fucharte abstarben; im gleichen Sommer sodann ein Schlipf fast ebenso viele Pflanzen mit sich in die Tiefe riß. Auf der Brandstelle wurden sofort andere Pflanzen gesetzt, die nun um so üppiger gedeihen, dagegen mußte auf Bepflanzung derjenigen Lücke, die der Schlipf gerissen, verzichtet werden.

Die Pflanzen befinden sich auf 5 Fuß von einander entfernt und zwar sind je 4 Reihen Rothtannen, die 5 Lärchen. Diese letztern gedeihen einmal eingewurzelt, sehr gut. Im Allgemeinen macht sich die Pflanzung trotz der ungünstigen Verhältnisse noch ordentlich.

II. *Sattlegg*. Hier wurde schon im Herbst 1862 der lückenhafte, junge, von Willerzell eingetauschte Wald mit Setzlingen, die ebenfalls aus Pflanzgärten von Winterthur und Sihlwald bezogen waren, ausgebessert. In den folgenden Jahren, das letztemal im Jahr 1867 wurde auch der angrenzende Schrott ausgesetzt, sämmtlich mit Rothtannen, selten findet sich eine Lerche unter denselben. Das Wachsthum der jungen Pflanzen, trotz der hohen Lage, sehr günstig. Die Pflanzungen mögen hier ca. 9 Fucharten betragen.

III. *Hirzen*. Im dasigen Schrott \*) sind diesen Herbst zur Ausbesserung des jungen, vorhandenen, aber lückenhaften Anfluges 1700 Stück junge Rothtannen gesetzt worden. Zur gehörigen Bervollständigung bedürfte es deren wohl noch mehr. —

IV. *Brunnenloch*. In diesem jungen Schrott wurden schon im letzten Herbst ca. 5 Fucharten mit fünfjährigen Rothtannen und etwas Lerchen bepflanzt, deren Wachsthum nicht besonders freudig zu sein schien, wahrscheinlich weil der Schrott noch allzufahl war, doch starben verhältnißmäßig wenige ab. Manche Pflanzen dagegen zeigten sich vom Fuß des Rindviehes geschädigt.

Im Laufe des Herbstes sind nun in den gleichen Schrott wieder 27,900 junge Tannen und etwas Lerchen gebracht worden, so daß hier ca. 17 Fucharten (auf je 4 Fuß Distanz) angesetzt sein mögen.

Soll übrigens dieser Schrott sich gehörig entwickeln, wie dies an dieser dem Waldwuchs bekanntlich sehr günstigen Lage zu wünschen wäre, so sollte der Schrott dem Weidvieh unzugänglich gemacht werden. Allerdings wäre die Einzäunung desselben eine große Beschwerde, aber ließe sich und zwar vielleicht im sonstigen Interesse der Genossame damit

---

\*) Bedeutet: Kahlschlag.

helfen, daß die ganze Platten, Schmahern zc. der Akung entzogen und selbe statt dessen gemäht würden. Die Schrötte und jungen Wälber würden damit geschützt und die Genossame würde aus der Streue wahrscheinlich größere Einnahmen machen, als aus dem treffenden Viehauflag.

Von dem guten Willen des Försters gibt ein kleiner Forstgarten, in diesem Schrotte angelegt, Zeugniß. Diesem guten Willen entspricht nun freilich der gegenwärtige Zustand des Gärtchens nicht, indem der gesäete Samen nicht nach Wunsch aufgegangen und die zu Tage getretenen Keime zum großen Theil abgestorben oder von Mäusen verdorben sind. Es wird auch diese Pflanzung kaum eine Zukunft haben, indem sie den Einflüssen der Witterung zu sehr exponirt ist.

V. Dulischrott. In diesem Schrott wurden im Herbst 1864 die ersten Pflanzen gesetzt und zwar am Westende desselben. Später wurde in zwei Jahrgängen fortgefahren, so daß gegenwärtig zwischen 25 und 30 Zucharten angepflanzt sein mögen. Trotz der Befürchtungen, die man der hohen Lage wegen, namentlich vor dem Schneedruck haben mußte, machte sich die Pflanzung recht ordentlich; sind die zuerst gesetzten Tannen wohl entwickelt. Immerhin bedarf sie der besondern Aufmerksamkeit des Försters.

Hier ist noch ein kolossales Feld, das der Bepflanzung bedarf, indem sich immer noch keine wilden Großen \*) zeigen wollen. Um die jungen Pflanzen gelegener beziehen zu können, veranlaßte der Förster vor einigen Jahren den Köhler Mühlebach in der Nähe seiner Hütte ein Forstgärtchen anzulegen, aber unter der nachlässigen Wart dieses Mannes wollte es nicht gedeihen und ging ein, als der Köhler aus dem Schrotte, seinem Paradiese, verwiesen wurde.

Dem genannten Köhler war ferner zur Bedingung gemacht worden, daß er jährlich eine gewisse Zahl junger Großen (Rothtännchen) zu setzen habe. Er kam dieser Aufgabe nach und setzte unter seiner Hütte, fast am Südostende des Schrottes über 1000 junge Roth- und Weißtännchen, die er in den nahen Weiden ausgerissen und ausgegraben hatte und die nun auffallend gut gedeihen. Ein Andenken an diesen halbwilden Luzerner und sein Madleni, die stets bereit waren, den hungrigen und durstigen Genossen Herrn mit einem Brönzkaffee und andern Delikateessen aufzuwarten.

VI. Bollern. Hier ist der ganze junge Schrott im vergangenen Jahr ausgelegt worden. Derselbe hält ca. 15 Zucharten und ist gegen das Weidvieh abgezäumt; die jungen Pflanzen sehen sehr gesund aus, so daß hier ein rasches Wachsthum zu erwarten ist.

---

\*) Bedeutet: junge Pflanzen, Rothtännchen.



VII. Tritt. Mehr mit der Absicht einen Fällhag zu ersparen oder besser zu ersetzen, wurden ob der Trittsfluh im vergangenen Herbst 1700 junge Rothtannen gesetzt, die ganz gut gedeihen und wenn sie nur einige Jahre alt sind, einen sichern Schutz gegen das Fallen des Viehes gewähren werden.

VIII. Faul-Möösli oder Brombeerigütsch. Hier sind ca. 7 Such. Land, die seit Jahren einen spärlichen Ertrag von Streue abgeworfen haben, im Herbst 1870 mit Rothtannen und etwas Lerchen bepflanzt worden. — Diese Pflanzung macht aber einen schlimmen Eindruck. Wohl ein Viertel sämtlicher Pflanzen sind abgestorben, und die Mehrzahl der übrigen sehen krank und elend aus. Der Boden ist etwas naß, weshalb schon vor dem Setzen eine Anzahl Abzugsgräben gezogen wurden. Es ist nun immer möglich, daß die Setzlinge, die einem trockenen, humusreichen Boden enthoben sind, sich nach und nach besser entwickeln, wenn sie an die ihnen hier gebotene Kost gewöhnt sind. Zu diesem Schlusse sollte man sich wenigstens berechtigt glauben, wenn man das freudige Wachsthum der wilden Großen, die hier und da vorkommen, betrachtet. Man muß wohl hierüber bis nächstes Jahr ins Klare kommen und im entsprechenden Fall sollte sodann rasch nachgebessert werden.

IX. Schwantennau-Port. Ein Schrott von ca. 5 Sucharten, wo im Jahre 1864 Holztheile weggehauen wurden. Man erwartete hier, daß der Schrott bei der sehr günstigen Lage sich rasch mit einem Anflug wilder Bäumchen bedecken werde. Da dies jedoch nicht der Fall war, und die jungen Tannen sich sehr sparsam zeigten, so wurde der Schrott im Frühjahr 1870 regelmäßig angelegt und gegenwärtig steht diese Pflanzung weitaus am schönsten von Allen. Allerdings hat der Schrott auch eine sehr günstige Lage, aber es wird doch, angesichts dieses Ergebnisses am Platze sein, wenn man noch nicht weitere Versuche mit Pflanzungen im Frühjahr statt im Herbst macht.

X. Der Forstgarten. Das erste Forstgärtchen wurde im Jahre 1862 und zwar im Bannwäldlein angelegt. Bald bemerkte man indeß, daß die Lage schon ihrer Steilheit wegen ungeeignet und daß aber namentlich für das Verschulen der Pflanzen viel zu wenig Platz vorhanden sei. Der Garten wurde deswegen im Frühjahr 1864 in das Schwantennau Mattle verlegt, welche Lage für einen Pflanzgarten bezüglich Klima und Erdreich nicht günstiger hätte gewählt werden können. Unter der ohnedies sehr sorgfältigen Pflege unseres Försters gedeihen denn auch die Pflanzen nach Wunsch. Der Garten nimmt nun einen Raum von ca. 1½ Sucharten ein und kann noch um ein Bedeutendes vergrößert

werden, so zwar, daß demselben von nun an jährlich 30—50,000 junge Pflanzen zum Versetzen entnommen werden können. Der Forstgarten ist unzweifelhaft die Hauptzierde unserer Waldungen.

Es muß freilich jetzt schon darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine Verlegung des Gartens innert wenigen Jahren nöthig werden wird, indem durch die rasch aufeinander folgenden Pflanzungen dem Boden der nöthige Nahrungsstoff entzogen wird und die Pflanzen nach und nach zu verkümmern anfangen. Bis jetzt hat der Förster namentlich mit Düngung von Laub und dgl. nachgeholfen, was aber auf die Dauer nicht genügen wird.

Kommen wir aber einmal dazu, den Garten zu verlegen, so möchten wir anrathen, denselben in der Nähe des Dorfes anzulegen. Denn einmal wird sich nirgends sonst die günstige Lage finden, wie wir sie jetzt in der Schwantenua haben und anderseits ist der Garten, wenn er in der Nähe des Dorfes ist, dem Förster und seinen Arbeitern bei der Hand, abgesehen davon, daß er auch von den Genossen leichter besucht werden kann.

Resapituliren wir den Bestand unserer Waldungen, so haben wir Pflanzungen:

1.	im Bannwald	circa	8	Zucharten
2.	in der Sattellegg	"	9	"
3.	im Hirzenschrott	"	1	"
4.	im Brunnenloch	"	17	"
5.	im Dulischrott	"	25	"
6.	an der Bollern	"	15	"
7.	auf dem Tritt	"	1	"
8.	im faulen Möösli	"	7	"
9.	in der Schwantenua		5	"

zusammen 88 Zucharten.

Zum Schluß gestehen wir gerne, daß seit Jahren bei Dorf-Vinzen, wie wir dem Gesagten entnehmen, auf dem Gebiete des Forstwesens Erfreuliches geleistet worden ist und wir sind überzeugt, daß man den betretenen Weg nicht verlassen wird. Daß wir aber guten Grund haben hierin nicht zu ermüden, gegentheils unsre Anstrengungen noch zu vermehren, ersieht man leicht, wenn wir mit dem, was wir in den letzten 11 Jahren gepflanzt, vergleichen mit dem, was wir an Holz geschlagen haben. Während den vergangenen 11 Jahren hatten wir 9 Holzaustheilungen. Nehmen wir an, daß wir für eine Holzaustheilung durch-

schnittlich 17 Sucharten Wald nöthig hatten, (und wir greifen nicht zu hoch) so sind in den genannten 11 Jahren 153 Sucharten Wald kahl geschlagen, dagegen also nur 88 Sucharten wieder bepflanzt worden. Freilich wird man in Zukunft mit den Holzaustheilungen sparsamer sein. Die Genossame gibt nun wieder nur alle zwei Jahre einen Holztheil, statt wie dieses 7 Jahre lang alle Jahre geschah und ist anzunehmen, daß die Mutter Natur mit ihren wilden Pflanzungen auch noch etwas nachgeholfen habe. Wir haben aber bekanntlich noch eine Anzahl Schrötte, die ohne Nachpflanzung eigentlich todt liegen. Auch diesen sollte möglichst aufgeholfen werden. Wir können also bezüglich Nachforstungen nie zu viel aber bald zu wenig thun.

Wir wünschen und hoffen daher, der löb. Genossenrath werde auch in Zukunft und immer mehr dem Forstwesen seine Aufmerksamkeit schenken und sich auch ferner keine Mittel reuen lassen, die dahin führen, unser Forstwesen den Forderungen der Zeit gemäß zu ordnen, dies in unserm Interesse und namentlich aber im Interesse unserer Nachkommen.

---

## Forstliche Mittheilungen aus den Kantonen.

---

**Appenzell a./A.** Mit Vergnügen theilen wir den Lesern d. Bl. mit, daß Hr. Thadäus Seif, Förster in Teufen und Bürger von Gonten, nach fachkundigen Bemühungen im Forstwesen es endlich dahin gebracht hat, einen kantonalen Forstkurs nächsten Herbst abhalten zu können unter der Leitung eines fachkundigen, theoretisch und praktisch gebildeten Oberförsters. Es hat derselbe seinen Wunsch der Lit. Ständekommission des Kantons eingereicht, die Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines solchen Kurses begründet und sie hat ihm anerkennend entsprochen und beschlossen: Die Kosten desselben aus der Landeskasse schöpfen zu wollen und die Gemeinden des ganzen Kantons aufzufordern, eine für dieses Fach geeignete Persönlichkeit zu wählen, die den Kurs mitzumachen hätte. Wir freuen uns aufrichtig, daß das Forstwesen im Kanton und Allgemeinen endlich einmal von Fachkundigen in das Stadium des Fortschrittes eingelenkt worden ist und dem steigenden Brennmaterialpreise so viel möglich, wenn auch nicht schon für die Gegenwart, wohl aber für die Zukunft entgegen gearbeitet wird.

**Uri.** Die Thalgemeinde von Urseren hat beschlossen, einige hiezu geeignete Stellen des Thales aufzuforsten. Da Urseren, obschon seine